Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 42 (1926)

Heft: 33

Artikel: Eine Lösung für die Erstellung von billigen Wohnbauten

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-581887

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

haus auf 300,000 Fr. Rund 140,000 Fr. famen da: von in Abzug (Erlös vom alten Pfarrhaus und kapi-talisierte Zinse für Wohnung und Vereinslokal), so daß eine Schuld von 160,000 Fr. verbleiben murde, deren Berginsung eine Achteisteuer erfordert. Es wird Aufgabe einer spätern Kirchgemeinde fein, hierüber definitiven Beschluß zu fassen. Im vergangenen Jahre wurde die Orgel revidiert und eine beffere Lüftungseinrichtung eingebaut, was die Aufwendung von 5000 Fr. erforderte.

Umbauten im Alfoholdepot Romanshorn. (Korr.) Bro 1927 find im Alkoholdepot Romanshorn größere Reu: und Umbauten in Aussicht genommen. eine neue Salle für das Abfüllen der Industriesprite mit der Möglichkeit gleichzeitiger Denaturierung erftellt werden. Die Arbeit der Denaturterung ift bis anhin in der Trinksprithalle ausgeführt worden, was stets mit Schwierigkeiten verbunden war. In die neue Halle werden Reservoirs eingebaut, die die Lagerung von 100 Wagen Alfohol ermöglichen sollen. In der Brennsprithalle und im Brennspritkeller sind umfassende Renovationsarbeiten vorzunehmen vorgesehen.

Für diese Neu- und Umbauten wird von der Alkohol= verwaltung ein Kredit von Fr. 230,000 verlangt.

Bafferversorgung Beinfelden. Die Gemeindever-fammlung genehmigte nach Anhörung eines Referates von Herrn Gemeindeammann Dr. Engeli einen Rredit von 45,000 Fr. für die Berbesserung der Basser= versorgung. Demnach wird im laufenden Winter zur Milderung der Arbeitslofigkeit beim Straußberg ein zwei kammeriges Reservoir mit 300 m8 Fassungs= vermögen in den Berg eingebaut, welches in erster Linie die mangelhaften Dructverhaltniffe im Schlipfenberg und eine beffere Berforgung des neuen Baugebietes im "Mag-benau" zur Folge haben wird. Der Antrag des Gemeinderates wurde in geheimer Abstimmung mit großem Mehr angenommen.

Eine Lösung für die Erstellung von billigen Wohnbanten.

Man schreibt bem "Landbote": 1. Das Bauen ift immer noch sehr teuer. Das ist die allgemeine Ansicht. Billig baue nur, wer aus öffentlichen Mitteln Zuschüffe, billige Hypotheten, billiges Bauland erhalt und die Woh: nungen fozusagen zum Gelbftkoftenpreis abgibt. Der Un: terschied zwischen solchen Wohnungen und dem spekula: tiven Wohnungsbau kann 25 und mehr Prozent betra: gen, namentlich, wenn der letztere noch etwas komfortabler in der Ausstattung der Bauten angelegt ift. Das Streben nach verbilligtem Bauen ift vorhanden, aber es kann sich in der Zange der Tradition nicht genügend auswirken. Schließlich bleibt man eben lieber beim bemährten, alten Syftem und fett fich nicht un: nötig Risiten aus. So kommt es, daß wir eigentlich wenig wesentliche Fortschritte zu verzeichnen haben, was die Verbilligung des Wohnungsbaues anbelangt.

Ein Hauptgrund, daß wir dies hier feftstellen muffen, liegt in den Borschriften der Baugesetze, die fast durchwegs auf ben massiven, bauerhaften, alle Sicherungen (Feuergefahr) enthaltenden Großbau (Mietkafernen) jugeschnitten find. Unter folch einem Gesetze Einfamilien: häuser zu bauen, ist schon annähernd ein Luxus. Man klagt zwar, der Mieter stelle zu große Ansprüche an die Wohnungen, deshalb konne man nicht billig bauen. Wir behaupten anderseits, daß die gesetlichen Unsprüche das Bauen in einer Beise verteuern, wie fie unbegreiflich ift und weit über den Zweck dieser Borschriften hinausgeht. Das wird ganz besonders flar, wenn man den berech: |

tigten Forderungen entsprechen will, Rleinhäuser ftatt Mietkafernen zu bauen, mit andern Worten bas Ctagen, haus auf Einfamilien-Reihenhäuser umzulegen. Dies braucht, bei einigermaßen gunftigen Landpreisen, durchaus feine Berteuerung zu bedeuten. Es läßt fich die einzelne Wohnung unter Umftänden billiger im Reihen-Aleinhaus, als im Etagenwohnbau herftellen. Zweifellos ift bie Rleinwohnung, in einem in sich abgeschloffenen Säuschen mit Garten, gesundheitlich und ideell der Mietskafernen wohnung vorzuziehen. Deshalb befteht heute eine aus, geprägte Neigung, den Kleinhausbau zu fordern, die Bevölferung aus den großen Steinhaufen herauszunehmen und in Gartensiedelungen unterzubringen. Diese Neigung

ift aller Unterstützung wert.

Neben den gesetzlichen Bestimmungen, neben dem Zwange der Tradition sind aber noch andere Kräfte am Werke, die eine Verbilligung des Bauens verhindern. Da find zu nennen die Bunsche der Architekten nach hohen Bausummen, die bei der heutigen Leiftungsbewer' tung die Grundlage bilden und anderseits die Wünsche der Bauunternehmer, recht viel Arbeit in einem Bau zusammenfaffen zu können. Auch der Bauarbeiter ftellt fich dem Gedanken entgegen, es könnten durch geanderte Bauweise eine Einschränkung der Maurerarbeit, eine Bereinfachung der Zimmer- und Schreinerarbeit erfolgen und dadurch Arbeitsfrafte überfluffig werden. Letterem ift entgegenzuhalten, daß ja gerade der teure Berftellungs preis der Wohnungen es heute ift, der ein vermehrtes

Bauen am meiften hindert.

Wir haben mit Vorftehendem einige der Hauptfaktoren umschrieben, die der verbilligten Bauweise entgegenftanden und es wird dadurch vollkommen verftand, lich, weshalb die sogenannten gemeinnützigen Bauge noffenschaften so wenig Einfluß auf die Verbilligung des Wohnungsbaues ausüben konnten. Sie haben unter fich ebenso zersplittert gehandelt, wie der private Wohnungs bau. Die Ronsumkraft dieser Genoffenschaften ift nicht vereinigt worden, um gewisse Preise von Bauftoffen 3¹¹ beeinflussen, wie z. B. Zement, Backsteine, Ziegel usw. Stoffe, die alle aus Unternehmen stammen, welche unter sich verbunden sind zwecks Hochhaltung der Berkaufs, preise. Nach dieser Richtung haben die Baugenoffen' schaften vielfach versagt und die Subvententen unterließen es, fie zu gemeinsamem Vorgeben zusammenzuführen. Es will niemand den Rahmen sprengen, der im Wohnungs, bau befteht, darum liegt auch das Bauland, der Aus. gangspunkt des Wohnungsbaues, noch immer in spekula' tiven handen und die großzügige Erschließung von Land tomplexen zu Wohn und Gartenfiedelungen läßt immer noch in den meisten Großwohngebieten auf sich warten.

Man scheint zu übersehen, welche Werte dabei ver! nachlässigt werden. Wie ganz anders gestaltet sich bel der heutigen verkürzten Arbeitszeit das Familienleben in der Gartensiedelung als in der Mietskaferne. Gine gange Menschenschicht kann kulturell und sozial mit der zweck mäßigeren Lösung des Wohnungsbaues gehoben werden. Denn nicht nur eine den Lebenstoften angemeffene Bobe des Einkommens bedingt ein gewiffes Gehobenfein, fon' dern auch die Lebensweise fann den Menschen heben ober stürzen. Mit dem Bau wohnlicher Stätten wird wieder der Grund für das herangedeihen des mahren Fami'

lienmenschen gelegt. 2. Es ift daher außerordentlich zu begrüßen, daß ber Bürcher Stadtrat das Wohnbauproblem ungescheut ein mal "am andern Bol" angepackt hat und ein Projekt porlegt, das ein Experiment bedeutet, dem aber auch Der Regierungsrat des Kantons Burich beipflichtet. Deshalb hat er verschiedene Bestimmungen des geltenden Bau gesethes für diese Bauvorlage der Stadt Zürich außer Rraft gefett. Es ift übrigens allzuklar, daß Vorschriften

über Mauerdicken, Zimmerhöhe, Treppenbreite, Kellerung, Dachgeftaltung, Installationen von Wasser, Gas und Elektrizität nicht dieselben zu sein brauchen für fünsstäge Mieiskasernen, wie für ein vierzimmriges Einsamilien-Relhenhaus. Ersreulich ist auch die Formel, die für das neue Projekt gesunden wurde: einsach, billig, aber "heimelig". Selbstverständlich ist "billig" nicht gleichbedeuziend mit schlecht. Die Versasser des Projektes waren im Gegenteil ersichtlich bestrebt, dasür zu sorgen, daß der Unterhalt der billigen Kleinwohnungen möglichst geringe Mittel verschlingt. Aus dem Bericht der Expertenkommission für verbilligten Wohnungsbau und aus der Weisung des Stadtrates an den Großen Stadtrat gewinnt nam die Ueberzengung, daß mit bewußter Kücksichislosigieit neue Wege beschritten werden wollen, um zu einem wirklich verbilligten, trohdem aber gesunden und dauerbassen Bohnungsbau zu gelangen.

Und billig ift fatsächlich für Zürich ein eingebautes Haus für 15,300 Fr. und ein Eckhaus für 18,600 Fr. bei durchschnittlich 165 m² Garten. Das bedingt nach dem Projekt einen Mietzins von 1100 bezw. 1250 Fr. pro Jahr (zwei Etagen mit geräumiger Wohnküche und drei Zimmer samt Zubehör). In der Ausschließung des Bodens, der Installierung der Werkleitungen, der Aussehung und Ausmauerung der Keller ist ein amerikanisch anmutender Rationalismus durchgeführt. Entsprechend bereinsacht (stoff- und arbeitsparend) erfolgt der Aufbau: Massiver, sofort trockener Außenbau mit Holztäfelung im Innern. Wohnlich und wärmehaltend ift das Kennzeichen. Nebe konstruktive Einzelheit, vom Keller bis zum Dach, ift durchdacht zweckmäßig und dem Ziele der Berbilligung dienend. Manche Elemente der Berbilligung (die Schreiner- und Zimmerarbeiten kommen fertig auf den Bau, teilweise sogar gestrichen, die Handwerker haben in fürzester Bett im Bau ihre Arbeit vollendet) find dadurch gewonnen worden, daß 83 Einfamilienhäuser als Gesamtkomplex erftellt werden. Diese Gesamtkolonie wird burch entsprechend geführte Straßenzüge, Spielplatanlagen usw. zu einem einheitlich Ganzen geformt, das teine Monotonie auskommen läßt.

Die Vollendung der Einzelgruppe erfordert nach den Ausstellungen in der Vorlage 18 Wochen. Also viereinsbald Monate nach Baubeginn sind die Wohnungen bestehder. Die Hälfte der üblichen Bauzeit ist somit einz gespart. Es geht aus dieser Tatsache hervor, daß es sich um eine fast revolutionierende Abkehr von der bisherigen Bauweise handelt. Allen Einwänden zum Trotz, wie sie

stets bei solchen Neuerungen aus Kreisen von interesserten Gegnern und von Urteilslosen laut werden, wird sich das Projekt zweisellos bei der Bevölkerung durchsehen. Jeder, dem daran liegt, nun wirklich einmal billige Wohnungen erstehen zu sehen, kann dem Stadtrat von Zürich nur dankbar sein, daß er nun einmal der Sache auf den Grund ging und neue Wege weist, die einer wirklichen Lösung des verbilligten Wohnungsbaues zusühren. Das gute Beispiel wird Nachahmer sinden.

Der Neubau der Schweizerischen Nationalbank in Basel.

(Rorrefpondeng.)

Die Gegend zwischen Barfüßerplat und Wettsteinbrücke in Basel hat allen Anschein, sich immer mehr zum Zentrum der Bankgebäude auszubilden, in der Art etwa wie sich in Zürich die Banken um den Paradeplat und die obere Hälfte der Bahnhofstraße gruppieren. Gerade heute vernimmt man die Bauabsichten der Baster Handelsbank zu ihrer Erwelterung am Steinenberg und an

der Barfüßergaffe.

Dort, am St. Albangraben, exiftierte bis vor turzem und zum kleinen Teile heute noch, eine Reihe niedriger Gebäude, ein Ueberreft von einstigen Privatsizen, die nun mit der Zeit vom kließenden Geschäftsleben überslutet werden, nach und nach weichen müssen und schon heute inmitten der neuen Zweckbauten leider ein kümmersliches Dasein fristen müssen. Aus der Ueberlegung heraus, daß all die einstigen, ansehnlichen Besitzungen an dieser Stelle binnen kurzem sallen werden, da sie den heutigen, modernen, praktischen Ansprüchen städtischer Wohndauten nicht mehr genügen können, und sür diesen Zweck auch viel zu kostspielts sind, ist das Haus "zum großen Kolmar" (ehemals St. Albangraben 8—10) im Juli 1924 abgerissen worden. Auf seinen Parzellen entstand seither der Basler Neubau der Schweizerischen Nationalbank.

So steht nun heute der hohe, viergeschößige Bau als Fremdförper mit seinen zwei seitlichen, kahlen Brand: giebeln (das Gebäude ift als eingebautes Haus entworfen worden), zwischen den niedrigen, alten Patrizierhäusern, dem Ernauerhof rechts und dem Würtembergerhof links. Ueber diesen Mißstand ist in Basel vielsach, und zum Teil berechtigt, eistig Kritik geübt worden, worauf sich die

